



Musik
★★★★
Klang
★★★★

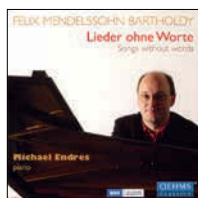
Evgeni Koroliov spielt Haydn, Mozart, Händel (2004–2009); Profil/Naxos 4 CD 881488150216

Wenngleich Evgeni Koroliov nie die Bekanntheit eines Leon Fleisher oder Rudolf Serkin vergönnt war, teilt der Pianist mit seinen berühmteren Kollegen das strenge Ethos, das für sein Spiel charakteristisch ist. Nichts Beiläufiges, Überflüssiges oder Unüberlegtes ist in den Interpretationen des in Moskau geborenen Künstlers zu finden. Diese pianistische Grundhaltung kommt gerade den Werken von Haydn, Mozart und Händel zugute, denn nicht selten werden sie mit einer gewissen sorglosen Oberflächlichkeit selbst von den größten Tastenstars heruntergespielt.

Ganz anders dagegen Koroliov: Er nimmt jedes Detail wahr und gibt ihm den im Gesamtkosmos des Werkes gebührenden Stellenwert. Mit welcher scheuer Emphase der Russe etwa das einleitende Adagio von Mozarts Es-Dur-Sonate KV 282 intoniert und wie er die zahlreichen Verzerrungen expressiv in den melodischen Fluss einbindet, zeugt von einem tiefen Verständnis der Komposition. Herrlich auch, wie er mit dem überbordenden Phantasieeifer in Haydns Sonaten umgeht, Spielfreude und Strenge verschmelzen zu den berühmten musikalischen Späßen, wobei sich unter Koroliov's Händen der Haydn'sche Humor wie mit feinem britischen Understatement eher trocken offenbart.

Die große Es-Dur-Sonate hingegen gerät allzu spröde. Von der feinen, bittersüßen Poesie, die Anne Queffélec (Mirare) etwa dem Adagio-Satz entlockt hat, ist Koroliov weit entfernt. Punkten kann er hingegen wieder mit den Suiten von Händel. Strukturelle Stringenz, Ruhe der Stimmführung und rhetorische Lebendigkeit prägen seine Interpretationen. Vor allem mit den langsamen Sätzen entführt der Pianist in eine meditative Welt voll innerer Spannung und Konzentration. Wie auch bei seinen Bach-Aufnahmen verleiht Koroliov den Suiten eine distanzierte Schönheit, die vom respektvollem Umgang des Interpreten mit dem Notentext Zeugnis ablegt.

Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Mendelssohn Bartholdy, Lieder ohne Worte Heft 1–8; Michael Endres (2012/2013); Oehms/Naxos 2 CD 4260034864528

Nach seinen Ausflügen in die musikalischen Gefilde eines Arnold Bax und George Gershwin kehrt Michael Endres mit seinem neuen Album zurück in den Kernbereich der klassisch-romantischen Klavierliteratur: Er erweitert seine bisherigen Einspielserien, unter ihnen die Klaviersonaten von Mozart sowie sämtliche Schubert-Tänze und -Sonaten, um eine Gesamtaufnahme der „Lieder ohne Worte“ von Mendelssohn, entstanden wiederum als Koproduktion von Oehms mit dem WDR.

Endres' Aufnahmeort war wie bisher der große Sendesaal der Kölner Anstalt, und auch das künstlerische Endergebnis lässt Kontinuität erkennen: Erneut besticht die Verlässlichkeit seiner Darstellung, die sich darauf konzentriert, den Notentext punktgenau umzusetzen. Dabei geht es immer lebendig, schlank und ausgewogen zu. Sicher wird dieses Klavierspiel manchem etwas unpersönlich erscheinen, es besitzt weder Barenboims Wendigkeit und Nuancenfülle noch die romantische Versunkenheit eines András Schiff oder auch nur die Unrastigkeit Brautigams. Und ganz gewiss erreicht Endres nicht die luzide Klarheit der alten Ignaz-Friedman-Referenz von 1930, die er in einem Interview des Textheftes als seine erste Inspirationsquelle nennt. Andererseits driftet seine Sachbezogenheit in keinem Moment in musikalischen Leerlauf ab, insgesamt ist die Vielfalt der einst so populären und heute zum größeren Teil kaum noch gespielten Stücke durchaus überzeugend nachgezeichnet.

Endres, in den zurückliegenden Jahren auch weltweit als Pädagoge unterwegs, nahm die 48 „Lieder“, die in acht Hefen zwischen 1832 und 1868 erschienen, in zwei Etappen leicht unterschiedlichen Niveaus auf: Während die 2013 eingespielten Hefte 5–8 die gewohnte blitzblanke Unangreifbarkeit zeigen, wirken die im Jahr zuvor entstandenen Stücke in Klang, Tempo und Melodieführung auf mich nicht immer ganz so überzeugend.

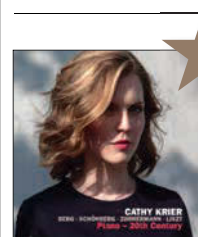
Ingo Harden



Musik
★★★
Klang
★★★★

Lang Lang in Paris. Chopin, 4 Scherzi; Tschaikowsky, Die Jahreszeiten (2015); Sony 2 CD 888751175822

„... in Paris“ klingt nach einem Live-Mitschnitt von Lang Langs Versailler Auftritt im Sommer 2015. Den gibt's tatsächlich, allerdings nur auf DVD. Dieses CD-Doppelalbum hält stattdessen die vorangegangenen Studioaufzeichnungen seines Programms fest. Überraschungen bieten sie nicht, der 33-jährige „Weltstar“ legt die beiden unterschiedlich gewichtigen Serien in seiner gewohnten Manier hin: pianistisch und in der konzertanten Attacke mit eindrucksvoller Fünf-Sterne-Souveränität, musikalisch dagegen zunehmend plakativ und effektverliebt, gleichzeitig aber immer „profihafter“ ungerührt und gleich im eröffnenden h-Moll-Scherzo von Chopin sogar mit einer gewissen Tendenz zu knalliger Grobheit. *ihd*

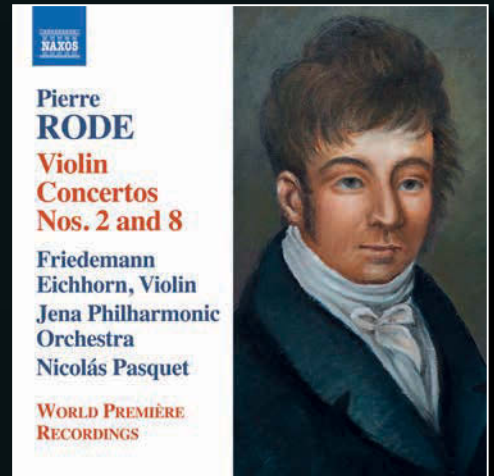


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Berg, Schönberg, Zimmermann, Liszt, Klavierwerke; Cathy Krier (2015) Cavi-music/HM CD 4260085533398

Unverkrampt und selbstverständlich öffnet Cathy Krier hier die Klangwelten des 20. Jahrhunderts. Mit Bergs Sonate und Schönbergs Klavierstücken op. 11 und op. 33 hat sie Klassiker der Moderne auf ihr Programm gesetzt, während sie mit „Enchiridion, Teil I und II“ einen selten gespielten Zyklus von Bernd Alois Zimmermann aufgenommen hat. Die Pianistin führt diese mitunter sperrige und abweisende Musik mit glühender Intensität auf, wobei sie über ein unglaubliches Farbspektrum verfügt, und zarte Klanggespinste weiß sie ebenso zu erzeugen wie eine machtvoll gemeißelte Forte-Attacke. Dieses spannende Recital wird konzeptionell sinnvoll mit zwei späten Stücken von Franz Liszt abgerundet. *F.S.*

FRIEDEMANN EICHHORN



8.573054

PIERRE RODE:

Violinkonzerte Nr. 2 & 8

Friedemann Eichhorn, Violine

Jenaer Philharmonie, Leitung: Nicolás Pasquet

Der vierte Teil des Zyklus mit Violinkonzerten von Pierre Rode. „Ein spielerisches Niveau, an dem sich etliche Stars eine Scheibe abschneiden könnten...“

Pizzicato



Fordern Sie für sämtliche Neuheiten
unseren E-Mail Newsletter an: info@naxos.de

www.naxos.de

www.naxosdirekt.de

Foto: © Guido Werner



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Enescu, Complete Works for Piano Solo;
Raluca Stirbat (2010/13/15);
Hänssler/Naxos 3 CDs 4010276028017

Enescus Klaviermusik, die hier erstmals auf sehr gutem Niveau vollständig eingespielt wurde, ist weitgehend unbekannt geblieben. Die Fülle dieser zwischen 1896 und 1935 komponierten Musik mag umso mehr überraschen, als Enescu sich vor allem auch als eminenter Violinvirtuose einen Namen gemacht hatte. Doch legte er auch ein umfangreiches kompositorisches Œuvre vor, welches – sieht man einmal von den viel gespielten, unverwüstlichen beiden „Rumänischen Rhapsodien“ ab – erst in jüngster Zeit bekannter zu werden beginnt. Da kommen diese Einspielungen gerade zum richtigen Zeitpunkt, ermöglichen sie doch einen geradezu spannenden Einblick in seine kompositorische Entwicklung, ja sogar in seine Selbstfindung als Komponist unverwechselbarer Musik.

Die frühen Werke, darunter besonders die sich allzu ernsthaft-gewichtig gebende „Suite im alten Stil“ op. 3, sind eher spätromantische Stilkopien. Auch mit den Impromptus op. 18 komponiert Enescu noch Charakterstücke, mit denen er sich gewissermaßen eine Fülle unterschiedlicher musikalischer Ausdrucksformen erarbeitet und sie ausprobiert. Mit der späten dritten Klaviersonate gelingt es ihm dann, eine hoch originelle, ganz aus dem Klavierklang abgeleitete Musik zu entwickeln, die in ihrer Mischung von improvisatorisch wirkender Freiheit und spürbarer musikalischer Ordnung einzigartig geblieben ist. Das Andantino als Mittelsatz dieser Sonate bringt zudem das Kunststück fertig, einen musikalischen Ablauf planvoll-zwingend wirken zu lassen, ohne dass er auf eine bekannte Formgestalt bezogen werden kann: Man fühlt sich gleichsam in einen musikalischen Prozess hineingezogen und in ihm aufgehoben, ohne dass er sich beschreiben oder identifizieren ließe.

Raluca Stirbat spielt diese Musik technisch makellos mit größtem Engagement. Sie gibt der Musik einen geradezu souverän-selbstverständlich wirkenden, zwanglos-stringenten Duktus, als könne sie gar nicht anders dargestellt werden.

Giseller Schubert



Musik

★★★

Klang

★★★★

Verbier Festival – Best of 2014; Argerich,
Hope, Kissin, Trifonov u. v. a.; Verbier
Festival Orchestra u. a., Dutoit, Harding
u. a.; Erato/Warner 2 CD 825646078042

Das Verbier Festival auf den Spuren des Luganer Argerich-Projekts: Erato legt hier die erste „offizielle“ CD der allsommerlichen Musikwochen „im Herzen der Schweizer Alpen“ vor, die sich seit ihrem Start 1994 prächtig entwickelt haben. Sie fasst Ausschnitte aus einem knappen Dutzend der Vorjahres-Konzerte zusammen und ist als Andenken für Dabeigewesene sicherlich erfreulich und nützlich, als „Best of ...“-Dokument allerdings eher enttäuschend.

Allein schon das Beiheft dieser Nachlese: Da findet sich kein Wort über die ausgewählten Titel des Programms, das immerhin Musik aus fünf Jahrhunderten versammelt und von frühbarocker Violinmusik bis zu zwei Auftragswerken des Festivals reicht (nicht uninteressante Zehn-Minuten-Partituren des jungen Engländer Edward Nesbit und des Veteranen Rodion Shtchedrin).

Ein solches Informationsmanko mag in Google-Zeiten leicht verschmerzbar sein. Irritierend dann allerdings die ausgewählten Interpretationen der in Verbier gastierenden „heiligen Riesen und Wunderkinder“. Der Reigen beginnt überzeugend mit Jewgeny Kissins klangüppig und sensibel gestalteter Fantasie-Sonate von Skrjabin. Aber schon der anschließende Beitrag des jungen und vielgepriesenen Daniil Trifonov, ein hart und perfekt durchgeführter Tschaikowsky (die selten gespielten Variationen op. 19 Nr. 6), ist musikalisch schwach, später durchtobt Martha Argerich das Finale aus dem populären b-Moll-Konzert unverhohlen zirzensisch „wie einst im Mai“. Und so weiter und so fort; zum Beispiel wirkt das „Festival Chamber Orchestra“ unter Marc Minkowski in der „Fidelio“-Ouvertüre nicht eben festspielreif.

Für einige halbwegs versöhnliche Lichtblicke sorgen am ehesten Daniel Hopes entfesselt spielfreudiges Ensemble und zum Schluss zwei Szenen aus Verdis „Don Carlos“ mit den Bassisten Ildar Abdrazakov und Mikhail Petrenko.

Ingo Harden